

Agnes Miegel:

Daten aus dem Lebenslauf¹:

Geb. 9.3.1879 in Königsberg, Ostpreußen

Höhere Mädchenschule in Königsberg

1894 bis 1896 in Weimar, erste Lyrik; Bildungsreisen nach Paris und Italien, literarischer Kreis in Göttingen

1900 bis 1902 Ausbildung zur Kinderkrankenschwester in Berlin, 1902 bis 1904 in Bristol als Erzieherin

1906 bis 1917 Pflege der Eltern in Königsberg (1916 Kleist-Preis)

1920 bis 1926 Feuilletonistin der Ostpreußischen Zeitung (1924 Ehrendoktorin der Immanuel-Kant-Universität Königsberg)

1927 bis 1945 freie Autorin in Königsberg (1933 Senat der Preußischen Akademie der Künste; 1940 Goethe-Preis; 1944 „gottbegnadete Künstlerin“)

1940 NSDAP-Mitgliedschaft

1945 bis 1946 dänisches Flüchtlingslager Oksbøl

Ab 1948 in Bad Nenndorf

1959 Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste

Gest. 26.10.1964

Wie in vielen weiteren Städten auch wurde die Autorin in Neumünster wahrscheinlich auf Initiative der örtlichen Vertriebenenorganisation „Landsmannschaft Ostpreußen“ durch eine Straßenbenennung geehrt. Die Autorin zahlreicher Bücher galt vielen als „Mutter Ostpreußens“.

Zur Biografie von Agnes Miegel liegt in hinreichendem Ausmaß wissenschaftliche Literatur vor. Für Fragestellungen nach der Rolle in der NS-Zeit kann hier auf die einschlägigen Beiträge von Steffen Stadthaus² (→ [Anhang](#)) und Thorsten Harbeke³ (→ [Anhang](#)) zurückgegriffen werden.

¹ Diese formalen Angaben finden sich in Lexika sowie im einschlägigen Wikipedia-Beitrag: https://de.wikipedia.org/wiki/Agnes_Miegel (letzter Aufruf: 10.12.2021).

² Vgl. Steffen Stadthaus: Agnes Miegel – fragwürdige Ehrung einer nationalsozialistischen Dichterin. Eine Rekonstruktion ihres Wirkens im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit, in: Matthias Frese: Fragwürdige Erinnerungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 151–178.

³ Vgl. Thorsten Harbeke: Agnes Miegel, Gustav Frenssen und Ina Seidel. NamensgeberInnen für Straßen in Heiligenhafen vor dem Hintergrund der erinnerungskulturellen Debatte um Straßenumbenennungen, in: Demokratische Geschichte 27 (2017), S. 247–280.

Zur Rolle in der NS-Zeit:

Das dichterische Werk von Agnes Miegel wurde zu ihren Lebzeiten auch von der germanistischen Literaturwissenschaft sehr hoch bewertet: Insbesondere ihren Balladen käme besonderer Rang zu, sie galt schlicht als „größte Schriftstellerin Ostpreußens“. Mit der anschließenden kritischen Betrachtung ihres Handelns in der NS-Zeit setzte seit den 1960er Jahren auch die drastische Herabstufung ihrer künstlerischen Bedeutung ein.⁴ Schritt für Schritt verschwanden ihre Lyrik und Erzählungen auch aus Schulbüchern; heute zählt sie nicht mehr zum Bildungskanon. Aus der Agnes-Miegel-Gesellschaft gibt es dagegen bis in die Gegenwart immer wieder Vorstöße, die Schriftstellerin als unpolitisch-naiv oder von Kritikern falsch bewertet darzustellen.

Der Wissenschaftler Steffen Stadthaus kommt bei der Analyse der umfangreichen Korrespondenz der Autorin mit dem bekannten völkischen Schriftsteller Friedrich H. Blunck (1888–1961), den Reichspropagandaminister Joseph Goebbels 1933 zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannte, zum Urteil, dass „Miegel eine prototypische nationalsozialistische Schriftstellerin war.“⁵ Die Schriftstellerin selbst berichtete in Briefen ausführlich von ihrer ideologischen Entwicklung zur überzeugten Nationalsozialistin. Ihr literarisches Werk zählte ab 1934 zur nationalsozialistische „Blut-und-Boden“-Lyrik: Sie feierte den „Führer“, verherrlichte den Krieg und lieferte zwischen den Zeilen rassistische und antisemitische Einsprengsel.

Der Historiker Thorsten Harbeke kommt nach eigener Quellenrecherche zu einem vergleichbaren Urteil. Er betont, wie erbittert die Auseinandersetzung um Miegel geführt werde, und betrachtet noch einmal die in der schleswig-holsteinischen Landesbibliothek einsehbare Korrespondenz von Miegel mit Blunck. Diesem berichtete sie am 23. September 1934 ausführlich ihre Wandlung von der ehemaligen Hindenburg-Bewunderin zur überzeugten Nationalsozialistin: „Wenn ich über meine Heimat und ihr Geschick etwas glaube, so ist es das: Wir werden ein nationalsozialistischer Staat sein – oder wir werden nicht sein! Und das wäre der Untergang nicht nur Deutschlands – es wäre der Untergang des weißen Mannes.“⁶

Agnes Miegel war nach dem mehrheitlichen Urteil der Geschichtswissenschaft nicht nur Mitläuferin, sondern überzeugte und tragende Nationalsozialistin. Die Autoren verweisen zudem darauf, dass Agnes Miegel nach 1945 keinerlei Reflexion, Einsicht oder Läuterung gezeigt habe; im Gegenteil: sie sei jeder selbstkritischen Auseinandersetzung ausgewichen.⁷

⁴ Vgl. Stadthaus 2012 (wie FN 3), S. 152ff.

⁵ Ebd., S. 157. Vgl. seine Ausführungen S. 158–177.

⁶ Zit. n. Harbeke 2017 (wie FN 4), S. 267.

⁷ Vgl. neben Stadthaus 2012 und Harbeke 2017 auch Matthias Frese: Strassennamen als Instrument der Geschichtskultur und Erinnerungskultur. Fragestellungen und Diskussionspunkte, in: Frese 2012, S. 9–19, hier S. 17.

Agnes Miegel hinterließ ein riesiges lyrisches und erzählerisches Werk, das zu ihren Lebzeiten sehr geschätzt und intensiv wie breit gelesen wurde. Miegel galt in der Öffentlichkeit seit der monarchischen Zeit als eine der größten deutschen Autorinnen. Ihr selbstbewusster und selbstbestimmter Lebensweg weist eine ganz beachtliche weibliche Biografie aus.

Eine Bewertung:

Agnes Miegel, ab 1933 Vorstandsmitglied der Preußischen Akademie der Künste, bekannte sich zwischen 1934 und 1945 kontinuierlich privat und öffentlich als Anhängerin des Nationalsozialismus. Auch ihr literarisches Schaffen stellte sie in den Dienst der neuen Zeit. Ihr Parteientritt 1940 erfolgte spät; er ist von geringer Relevanz. Ihr dichterisches Schaffen zählt zur völkischen Heimatkunstbewegung.

Agnes Miegel war damit in den Nationalsozialismus verstrickt. Insbesondere stimmte sie in ihrer Dichtkunst indirekt, in privaten Briefen ausdrücklich der NS-Rasseideologie zu. Und was schwerer wiegen mag: Sie brachte ihre Prominenz und ihr hohes Ansehen in das Wirken für den Nationalsozialismus ein, schriftstellerisch wie als Repräsentantin der damaligen Gegenwartsliteratur.

Nach 1945 lehnte sie, aus der Entnazifizierung als „entlastet“ hervorgegangen, jede Auseinandersetzung mit ihrer Rolle im Nationalsozialismus ab.

Agnes Miegel war als Heimatdichterin der vertriebenen Ostpreußen ein Teil ihrer Identität – ohne dass nach ihrer Biografie (und der Vorgeschichte der eigenen Vertreibung) gefragt wurde. Deshalb benannte man auch in Neumünster eine Straße nach ihr. – Noch 1979 veröffentlichte die Deutsche Bundespost eine Sondermarke zum 100. Geburtstag.

Agnes Miegel steht für sehr geschätzte Dichtkunst sowie eine besondere Frauenbiografie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber auch für verstricktes Wirken in der NS-Zeit und mangelnde Selbstkritik nach 1945. – Wie will und kann man das abschließend beurteilen?

Heute würde die Ratsversammlung von Neumünster keine Straße mehr nach Agnes Miegel benennen. Denn die Autorin hat in Wirken und Bekenntnissen „überzeitliche und

transkulturelle Menschenrechte abgelehnt und gebrochen“ und es nach 1945 strikt abgelehnt, „retrospektive (Selbst-)Reflexionen“ vorzunehmen.⁸

Was ist zu tun?

Umbenennung der Straße und Tilgung der Erinnerung an die ehemals geehrte Person? Oder kritische Auseinandersetzung mit ihrer Biografie und der zurückliegenden, heute kaum nachvollziehbaren Ehrung? Lauten die Alternativen „Geschichte löschen“ oder „Geschichte lernen“? Oder geht es einfach um unsere (heutigen) Werte und Ansprüche an angemessene Erinnerung?

Auf diese Fragen gibt es keine allgemeingültigen Antworten.

⁸ Zitiert aus Beschluss der Ratsversammlung, Anlage 2.4.2019 (20190402_Anlage DS_Formulierungsvorschlaege_fuer_Kriterien).